Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Kindesliebe will verdient sein
Autor: Bellmont, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kindesliebe will verdient sein

Von Anna Bellmont

Auf einem Autoausflug wurde dem Töchterchen meiner Freundin sehr übel. Die Mutter bemühte sich liebevoll um das sich erbrechende Kind, stieg beim nächsten Brunnen mit ihm aus, wusch es und reinigte die Kleider. Dies alles, trotzdem das Dienstmädchen mit im Wagen sass.

Ein Ausländer, der mit uns reiste, verwunderte sich darob sichtlich, und er gestand mir später, dass ihm der Vorfall die guten Eigenschaften der Schweizerfrau sehr eindrucksam bewusst gemacht habe.

Hätte im selben Falle wohl jede Schweizerfrau für uns soviel Ehre eingelegt? Ich bin nicht ganz überzeugt, obgleich die Schweizerin im grossen ganzen gewiss eine gute Mutter ist.

Aber betrachten es heute nicht auch bei uns zu viele als eine blosse Geldfrage, ob man Kinder vorwiegend durch Angestellte betreuen lassen soll oder nicht, während doch nur Aufgabenkreis und Arbeitskraft der Frau entscheidend sein dürften.

Gerade der Mann leistet manchmal in allem Wohlwollen der Frau einen schlechten Dienst. Die Ansprüche, die Haushalt und Kinder an die Frau stellen, erscheinen ihm aus seiner männlichen Art heraus so verworren und aufreibend, dass ihn darob ein gelindes Grauen befällt und er darauf beharrt, dass sich die Frau nach finanzieller Möglichkeit entlastet.

Kommt die Frau diesem Wunsche zu weit entgegen, so ist sie genötigt, sich fortgesetzt selber irgendeine andere Aufgabe zu stellen, wenn sie sich nicht sehr bald aus dem Kreise der tätigen Menschen ausgestossen und unnütz vorkommen soll. Da diese Aufgaben aber meist nicht sehr dringlich sind, erfordert ihre Erfüllung von der Frau einen viel grössern Kraftaufwand als das Eintreten auf äussere Ansprüche, wie sie Pflege des Haushalts und Erziehung der Kinder mit sich bringen. Ganz abgesehen davon, dass es bei allem Bemühen bloss um schlechten Ersatz geht, was eine volle Arbeitsbefriedigung ausschliesst.

Wir dürfen uns daher einfach nicht davon abbringen lassen, dass zum Beispiel Pflege und Erziehung der Kinder zu den unabtretbaren Pflichten der Frau gehören. Wo finanzielle, geschäftliche oder gesundheitliche Verhältnisse die Frau in hohem Masse davon abhalten, ist es ein Notstand, den aufzuheben oder einzuschränken man immer wieder prüfen sollte.

Gewiss seufzt jede Mutter hin und wieder unter der Vielfalt der Ansprüche. Kaum hat man mit der einen Hand dem Ruedi das Kittelchen zugeknöpft, während man mit der andern ein heikles Sössli

weiterrührt, kommt Marteli und will den aufgegangenen Zopf geflochten haben, da es schnell, schnell in den Kindergarten muss. Welche Mutter wüsste davon nicht ein Lied zu singen!

Es soll ja auch keineswegs eine Überlastung der Hausfrau befürwortet, sondern nur darauf hingewiesen werden, dass Pflege und Erziehung der Kinder für die Frau jeden Standes in den Mittelpunkt ihrer Interessen gehören. Denn es ist ein grosser Unterschied, ob man sich bewusst dem höchsten aller weiblichen Berufe widmet, oder ob man aus einer falschen Einstellung heraus jede Beanspruchung zum vornherein als Störung empfindet. Das Überallseinmüssen kann nämlich auch beglücken — hüten wir uns davor, dies erst als vereinsamte Mütter einzusehen!

Man glaube auch nicht, wenigstens die körperliche Pflege des Kindes unbedenklich ganz in fremde Hände legen zu dürfen. Nicht etwa wegen möglicher Unzuverlässigkeit einer Angestellten, da dürfte man logischerweise dem Hause keine vierundzwanzig Stunden den Rücken kehren, sondern weil die Bindung Mutter—Kind normalerweise jedes Angestelltenverhältnis überdauert, und daher vor einschneidenden Veränderungen und Unterbrechungen geschützt und mit allen Mitteln gepflegt werden sollte.

Eines der besten Mittel aber, das kaum durch etwas anderes ersetzt werden kann, ist die körperliche Vertrautheit zwischen Mutter und Kind, wie sie sich aus der kontinuierlichen Pflege und dem Eingehen auf die kleinen leiblichen Nöte des Kindes ergibt. Daraus entwickelt sich nicht nur jene genaue Kenntnis der physischen Eigenschaften des Kindes, die ihm unter Umständen einmal das Leben retten kann, sondern auch jene mütterliche Einfühlung in des Kindes Seele, der gegenüber selbst diejenige des Vaters lückenhaft bleibt.

So gesehen, ist jede Handreichung am Kinde geadelt; nur wo sie aus dem grossen Zusammenhang gelöst wird, ist sie lauter Mühsal. Lassen wir es uns also nicht verdriessen, unsere Kinder nach Möglichkeit selber zu waschen, an- und auszukleiden, ins Bett und aufs Töpfchen zu bringen. Was wir hier verpassen, zahlen wir teuer; denn des Kindes tiefste Liebe gilt immer seinem Pfleger. Kindesliebe will verdient sein, sie lässt sich nicht durch gelegentliche Zärtlichkeiten, nicht durch Geschenke im Sturm nehmen. Die reiche Frau, die ob den gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht mehr Dienerin ihres Kindes sein kann, verdient vielmehr unser Mitleid, denn unsern Neid.

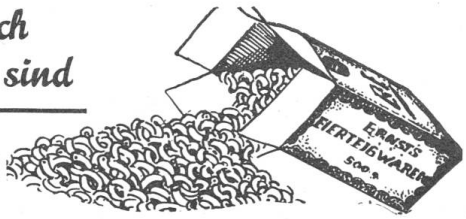
Zählen wir also die hunderterlei Ansprüche, die hunderterlei Unterbrechungen und Improvisationen mit bewusstem Stolze zu unserm Beruf, dann werden sie uns das Leben würzen und nicht verbittern.

Wenn wir es so recht bedenken, was uns an unsern Kindern am meisten beglückt, so müssen wir doch zugeben: es sind weder deren körperliche noch geistige Vorzüge — da wären auch zu viele Mütter benachteiligt — sondern es ist das blinde Vertrauen zur Mutter und ihre daraus sich ergebende unbedingte Inanspruchnahme.

Dies übertrifft, als einzigartiger Ansporn zu unserer geistig-seelischen Entwicklung, an Bedeutung selbst die Liebe und den Dank der Kinder.

Besonders fein und doch nicht teuer als andere sind

Ernst's EIER-TEIGWAREN



Belgisches Wappen

Im Wandel der Zeiten

hat manches sich geändert. Altbewährtes hat sich — wirklich oder scheinbar — überlebt. Feudal-Herrschaft und Patriziat sind vorbei. Aber der Sinn für den innern Wert, der Qualitätsbegriff ist Qualitätsbegriff geblieben, und so wie früher ein Wappen die Herkunft dokumentierte, so ist heute das Signet, das Waren- oder Firmenzeichen, der Garant für die Herkunft. Das Usego-Garantie-Zeichen ist das äusserliche Symbol für den inneren guten Gehalt — die Qualität.

Usego

USEGO — GUTE WARE BILLIG